

## Mitteilungen

### Zehn Jahre danach

Berichte und Analysen zur Entwicklung der Volkskunde/  
Europäischen Ethnologie in Tschechien, Slowakei, Ungarn und  
Kroatien seit 1989/1990

*Klaus Beitzl*

„Skalierte Erinnerung“ hat Konrad Köstlin seine Überlegungen „Ten years after“ zur Einleitung der Tagung „die wende als wende? orientierungen europäischer ethnologien nach 1989“ untertitelt, die im Spätherbst dieses Jahres namhafte Fachvertreter der Volkskunde/Europäische Ethnologie in Wien zusammengeführt hat.<sup>1</sup> Das Dezennium nach der „Wende“ wurde als ein angemessener Zeitraum angesehen, um aus der Sicht östlicher und westlicher Ethnologien „zu einer ersten und vorläufig bilanzierenden Frageunde über ... Orientierungsdebatten in den Ethnowissenschaften aufzurufen“.

Der Gedanke zu einer solchen Selbstbesinnung im Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie an einer bedeutungsvollen „Etappe des Erinnerns“, wie eine solche die Dekade nach der Europäischen Wende im Spätherbst und Winter 1989/1990 markiert, hat unsererseits die Redaktion der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde zu Jahresbeginn dazu veranlaßt, die in den benachbarten Ländern Mittel- und Osteuropas an Akademien, Instituten, Museen oder Archiven tätigen Fachkollegen zu Berichten und Bewertungen des Fachgeschehens und der Forschungsentwicklung ihres Wirkungs- und Wahrnehmungsbereiches für den Zeitraum von 1989/1990 bis heute einzuladen.

Von Österreich und namentlich von den Standorten Wien und – noch näher der Grenze – von Kittsee im Burgenland aus sind vor zehn Jahren engagierte und lebhaft Bemühungen ausgegangen, in bewußter Anknüpfung an historische personelle und institutionelle Verbindungen innerhalb des Faches einen neuen freien Zugang zueinander zu suchen. Zahllose Kontakte haben inzwischen zu regem gedanklichen Austausch, zur Vermittlung von praktischen Erfahrungen und zur Umsetzung von Kooperationsvorhaben geführt. Persönliche Freundschaften sind entstanden. Allein das Durchblättern der letzten zehn Jahrgänge unserer Zeitschrift zeigt, in wel-

chem hohen Ausmaß aktuelle Informationen, systematische Überblicke, Einsichten in die Forschungs- und Museumsarbeit aus den Nachbarländern von unserer Seite aus empfangen werden konnten und wie wiederum unser Periodikum zunehmend sich als Plattform für die Darstellung grenzüberschreitender volkskundlicher Forschung anbietet.

Für die Einladung zu den nachfolgenden Beiträgen konnte die Redaktion der Zeitschrift auf das angesehene internationale Kollegium der Korrespondierenden Mitglieder des Vereins für Volkskunde in Wien zurückgreifen. Der Dank der Redaktion geht an die Autoren der nachfolgenden Beiträge, die damit die ihnen vom Verein für Volkskunde zuerkannte ehrenvolle Mitgliedschaft wörtlich genommen haben und auf dem Korrespondenzweg ihre Sichtweisen und Beurteilungen der Entwicklung unseres Faches Volkskunde/Europäische Ethnologie in den vergangenen zehn Jahren mitgeteilt haben.

#### Anmerkung

- 1 Institut für Volkskunde der Universität Wien und ifk/Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften in Wien, 28.–30. Oktober 1999. Konzeption: Konrad Köstlin und Péter Niedermüller.

## Ein Jahrzehnt in der ungarischen Ethnographie<sup>1</sup>

*Tamás Hofer*

Das vergangene Jahrzehnt begann mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs, mit einer Euphorie, mit der demokratischen Umwandlung – dann mit der Einsicht, daß der Systemwechsel eine drastische, zeitweilig rund 20%ige Senkung des nationalen Gesamtproduktes (GDP) zur Folge hat, was sowohl für das Staatsbudget als auch für die Familienhaushalte andauernde „dürftige Zeiten“ bedeutet. Die Einschränkungen betrafen auch die „Volkskunde“, die Zahl der Arbeitsplätze sank, die Herausgabe von Büchern und Zeitschriften verringerte sich.

Die politische Wende brachte aber eine Lockerung der zentralen Verwaltung in der wissenschaftlichen Forschung mit sich, es fanden sich mehr Möglichkeiten für Initiativen. Diese Lockerung war schon in der späten Kádár-Ära spürbar, zum Beispiel dadurch, daß man neben den zentral verteilten Geldern des Budgets auch eine Forschungsunterstützung durch Bewerbungen erhalten konnte. Zur Zeit ist es ein wesentlicher Vorteil, wenn sich jemand geschickt bewerben kann – aber leider verstehen es nicht alle,